

# Weinfest Markt Einersheim 2018

Joh 15, 1-8

*Es gilt das gesprochene Wort!*

©Ivo Huber, 2018

Nöte unseres Kandidaten kenne ich als Pfarrer schon auch. Es wäre ein Leichtes gewesen, anstelle dieses Kandidaten sich Herrn Diakon Walter, Pfarrer Was oder mich selbst vorzustellen. Wir sitzen mit den Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern und mit dem Pfarrgemeinderat alle im selben Boot. Hier ist die Ökumene wahrlich vollkommen. Wahrscheinlich stellen wir uns Kirchengemeinden gerne vor wie einen Sportverein, dessen Mitglieder für das wunderbare Markt Einersheimer Weinfest sorgen. Der Vorstand und viele der Mitglieder sind unterwegs, bauen auf und bauen ab, es gibt ein unglaubliches Essenangebot, feine Weine zum Trinken und auch die Musik kann sich durchaus hören lassen. Das ist doch ein gutes Vorbild für eine Kirchengemeinde, oder?

Na, ja wird der Sportverein mit Recht sagen, bei uns ist auch nicht alles Gold, was glänzt und wenn ihr genau hinschaut, dann sind viele, die im Sportverein engagiert sind, auch in der Kirchengemeinde, im Posaunenchor, bei der Feuerwehr und im Männergesangsverein mit dabei. Typisch Dorf eben, es sind immer dieselben.

Nun, vielleicht ist es wenig hilfreich, solche Vergleiche anzustellen. Die Kirchengemeinde ist nicht der Sportverein oder die Feuerwehr, auch wenn wir natürlich alle Teile des Ganzen sind. Markt Einersheim wäre nicht diese liebenswerte Gemeinschaft, wenn die Vereine oder die Kirchengemeinde fehlen würde.

Eine Gemeinschaft hängt vom Engagement der Einzelnen ab. Natürlich weiß ich, dass das nicht ganz einfach. Es ist heute wahrscheinlich um einiges schwerer als früher, als die Menschen vor Ort gearbeitet und gelebt haben. Nicht wenige in Markt Einersheim arbeiten heute ganz wo anders, in Nürnberg, Würzburg, manche sogar in München und

verbringen ihren Feierabend in den Wohngebieten weit ab zum sonstigen Leben im Dorf. Deswegen engagieren sich viele gar nichts, ihnen fehlt schlicht der Anknüpfungspunkt. Trotzdem ist die Anzahl derjenigen, die ihren Teil zum Gelingen der Dorfgemeinschaft beitragen weit höher als in einem Münchner Schlafviertel. Wir sollten das nicht gering achten, auch wenn ich weiß, dass die Brille der Altvorderen manchmal die Klage führt, es sei früher viel besser gewesen. Besser, ich weiß nicht, einfacher vielleicht?

Jetzt aber endlich zur Kirchengemeinde, um die es ja heute bei diesem Gottesdienst geht. Ich habe schon angedeutet, hier gibt es einen Unterschied zu den Vereinen im Dorf. Der angehende Kirchenvorsteher geht, das ist mir sehr sympathisch, mit großer Energie zu Werke. Das ist nicht grundsätzlich falsch, denn von nichts kommt auch nichts, auch wenn die Pflege eines Weinstockes mit einer Kettensäge schon etwas krass ist oder Nils? Das ist im Sportverein nicht anders als in der Kirchengemeinde. Der Unterschied liegt an anderer Stelle, deswegen das Beispiel des Weinstockes.

Ich bin immer wieder überrascht, wenn ich Winzer anspreche, und sie nach ihren Sorgen befrage. Meistens bin ich innerlich auf eine Lawine von Nöten eingestellt, die mir gleich ans Ohr dringt. Stattdessen wird in diesen Gesprächen die Zähigkeit des Weinstockes gepriesen, nach dem Frost mit zweitem Trieb zu überleben und auch große Trockenheit dieses Jahres wegen seiner tiefen Wurzeln zu überstehen.

Das passt jetzt schon besser zu einer Kirchengemeinde. Denn unser Weinstock ist Christus selbst. Wir sind die Reben. Der Lebenssaft und damit alles, was wir brauchen, kommt direkt von Gott. Wir übersehen das nicht nur

manchmal. Das Gleichnis heute erinnert uns daran. Genau darin liegt der Unterschied zwischen Sportverein, Feuerwehr und Kirchengemeinde.

Damit ist nicht gesagt, wir sollen die Hände in den Schoß legen. Sicher nicht. Kein Weinstock gedeiht prächtig, wenn der Winzer zuhause bleibt. In einer Kirchengemeinde ist der Winzer aber Gott selbst. Er ist es, der uns den Auftrag gibt, zu tun, er ist es aber auch, der die Verantwortung dafür behält.

Das ist nicht nur eine feine Sache, weil uns damit viel Last von der Schulter genommen wird, es gibt uns auch die Zuversicht, dass die manchmal nur wenig koordinierten Schritte, unsere Irrwege und Fehler vielleicht doch etwas mit einem göttlichen Plan zu tun haben. Die Kettensäge mag uns erschrecken und der falsche Weg ans Ziel sein, aber manchmal tut es ja auch gut, neu darüber nachzudenken, wie etwas besser angepackt werden kann.

Alle diejenigen, die zu der Kirchengemeinde gehören, ganz gleich ob sie sich in ihr engagieren oder nicht, sind Teil des Weinstockes Christi: mit ihm verbunden, mit seinen Wurzeln, seinem Wachsen und seiner Kraft. Das macht uns zu Schwestern und Brüdern, unabhängig von unserer Position oder Rolle, die wir in der Kirchengemeinde einnehmen, ob wir uns mögen oder nicht. Das mag sonderbar klingen, aber es reicht erst einmal mit dabei zu sein. Das Schöne an diesem Bild ist, dass in diesem einfach nur da zu sein und zu kommen enorm viel Kraft steckt. Hier speist uns Christus wie der Weinstock die Reben, und so wird die Kraft Christi in der Gemeinde, in Ihren Gottesdiensten, in den gegenseitigen Besuchen, im füreinander Dasein und im Gebet spürbar. Zusammen geborgen sein, gespeist von der liebenden Kraft Christi,

gehört zu den ganz wichtigen Gaben, die in einer Kirchengemeinde zu erfahren sind. Wir brauchen das immer wieder, mal mehr und mal weniger, aber es ist von grundsätzlicher Bedeutung, weil wir ohne diese Kraftquelle Christi in den Situationen, in denen es darauf ankommt, nichts in Händen halten. Alles andere kommt dann, wie von selbst, auch ohne Kettensäge und ohne Dünger, da bin ich mir sicher.

Bleibt in mir und ich in euch. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht. Mehr ist nicht zu sagen, das ist das Versprechen Christi. Das ist kein Auftrag zu hektischer Aktivität, es vielmehr ein Vertrauen auf Gottes Tun. Wir müssen das nur zulassen, die Bedenken und die vielen Pläne zur Seite legen und das, was kommt geschehen lassen. Das ist eine.

Das andere ist, dass die Kirchengemeinde als Kraftquelle Gottes nicht für sich selbst da ist. Sie ist der Weinstock. Ihre Früchte gehören nicht der Kirche, sie können sich genauso gut im Sportverein, im Kindergarten, im Posaunenchor oder in einem freundlichen Gespräch beim Bäcker verwirklichen. Es kommt allein darauf an, dass wir nicht vergessen, wer der Weinstock und wer der Gärtner, der alles für unser Gedeihen, für den Segen unter uns unternimmt. Gott selbst, der sich um uns kümmert, uns Kraft gibt, speist und erhält.